



SI plus: Blueprint

Gemeinsame Strategie für die Förderung, Implementierung und Skalierung von Sozialer Innovation
(im Kontext von ESF+ in Österreich)

Clara Moder und Barbara Willsberger

 **Bundesministerium**
Arbeit und Wirtschaft



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Inhalt

1	Zur Definition von Sozialer Innovation	2
2	Soziale Innovation im Kontext von Public Policy	3
3	Soziale Innovation in Österreich	5
4	Wer sind die Akteur*innen?	7
5	Tools: Was ist notwendig, um Soziale Innovation im ESF+ gut umzusetzen?	8
	Strukturelle Verankerung	8
	Regelmäßige Austauschformate für unterschiedliche Akteur*innen	9
	Gezielte Unterstützung für Verwaltung zur Förderung von vernetztem Lernen	10
	Gezielte Unterstützung für Projektträger*innen	11
	Evaluierung und Impact Measurement	12
	Skalierung von Sozialer Innovation begleiten	13
6	Literatur	15

1 Zur Definition von Sozialer Innovation

Neue Ideen, Modelle und Maßnahmen für Prozesse, die einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten, sowie Partizipation und Kooperation sind zentral für Soziale Innovation (European Commission, 2011). Soziale Innovation kann intrinsisch (etwa durch Erfahrungswerte), aber auch durch externe Faktoren (gesellschaftliche oder andere Veränderungen wie Klimawandel oder Migration) motiviert sein. Das heißt, dass entweder **neue Herangehensweisen** an bestehende Herausforderungen entwickelt werden oder **neue Herausforderungen** entstehen, denen begegnet werden muss. Auch eine Kombination aus beiden ist möglich, wenn neue Umstände neue Herangehensweisen bewirken oder erforderlich machen. Soziale Innovation ist abzugrenzen von technischer oder technologischer Innovation, wobei sie mit dieser in engem Zusammenhang stehen kann – entweder als Begleiterscheinung oder als Vorbedingung zu technischer Innovation.

Soziale Innovation verbindet Theorie und Praxis und verfolgt transdisziplinäre Ansätze sowohl im akademischen und praktischen als auch im Policy-Bereich (z.B. Verknüpfung Inklusion und Klimakrise). Im Rahmen von Sozialer Innovation werden neue Dienstleistungen, Produkte und Programme entwickelt. Sie kann auch als Modell für Governance, Selbstbestimmung oder den Aufbau von Kapazitäten firmieren (vgl. The Young Foundation, 2012). Angesichts der Vielfalt an Definitionen Sozialer Innovation ist von einer grundsätzlichen Offenheit des Begriffs auszugehen, die allerdings als Katalysator für Entwicklungen, Initiativen und Bestrebungen in Bereichen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik anzusehen ist.

Die Definition zu Sozialer Innovation in der **ESF+-Verordnung** (2021/1057) für die Periode 2021-2027 stellt einen Ausgangspunkt und die Grundlage für ein gemeinsames Verständnis von Sozialer Innovation im Europäischen Sozialfonds dar. In Artikel 2 (Begriffsbestimmungen) der ESF+-Verordnung wird **Soziale Innovation** definiert als

„... eine Tätigkeit, die sowohl in Bezug auf ihre Zielsetzungen als auch ihre Mittel sozial ist, insbesondere eine Tätigkeit, die sich auf die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen für Produkte, Dienstleistungen, Verfahren und Modelle bezieht, die gleichzeitig einen sozialen Bedarf deckt und neue soziale Beziehungen oder Kooperationen zwischen öffentlichen Organisationen, Organisationen der Zivilgesellschaft oder privaten Organisationen schafft und dadurch der Gesellschaft nützt und deren Handlungspotenzial eine neue Dynamik verleiht.“ (Europäische Kommission, 2021).

Diese Definition ist gemäß dem Verständnis Sozialer Innovation sehr breit gefasst und erscheint auf den ersten Blick in der Praxis nur schwer anwendbar. Im Rahmen des Projektes „SI plus“ wurde daher basierend auf einer Literaturanalyse und Workshops mit Stakeholdern

die oben genannte Definition auf folgende vier zentrale Dimensionen heruntergebrochen, die als Grundlage für die Abwicklung sozial innovativer Projekte im ESF+ heranzuziehen sind:

- Deckung sozialer Bedürfnisse und/oder gesellschaftlicher Herausforderungen
- Neuartigkeit: Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen für Produkte, Dienstleistungen, Verfahren und/oder Modelle
- Herangehensweisen und Methoden: Partizipative Ansätze zur Zielgruppeneinbindung sowie Schaffung neuer Beziehungen und/oder Kooperationen zwischen öffentlichen Organisationen, Organisationen der Zivilgesellschaft und/oder privaten Organisationen
- Ziele/Nutzen für Gesellschaft

Idealerweise kann es durch den Fokus des ESF+ auf Soziale Innovation zu Erfahrungsschleifen zwischen der politischen Ebene und der Projektebene kommen. Diese wiederum tragen potentiell zu einer Dynamisierung der Zivilgesellschaft, aber auch der Verwaltung bei. Die Offenheit ist nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher Hinsicht notwendig, da nur eine offene und inklusive Gesellschaft ein geeignetes Umfeld für einen wettbewerbsfähigen Standort und die hierfür notwendige Kreativität bieten kann. In diesem Kontext zeigt sich auch, dass lokal wirksame Soziale Innovationen durch Upscaling und internationalen Erfahrungsaustausch größere Wirksamkeit entfalten können.

2 Soziale Innovation im Kontext von Public Policy

Wie Soziale Innovation hat auch Public Policy das Ziel, soziale Probleme zu lösen und gesellschaftliche Ziele zu erreichen. In diesem Sinne kann Soziale Innovation einen Raum für Austausch zwischen innovativen Akteur*innen herstellen, aber auch die Rolle der Politik und Verwaltung für gesellschaftlichen Wandel und Antworten auf drängende Probleme stärken (Hulgard & Ferreira, 2019). Die öffentliche Hand hat nicht nur einen großen Hebel für umfassende soziale Veränderungen, sondern vor allem auch das Mandat dazu. Nicht zuletzt deswegen macht es für Akteur*innen, die sozialen Wandel herbeiführen bzw. sozial innovative Projekte umsetzen, wenig Sinn, das abseits des öffentlichen Sektors zu tun (Nee, 2020). Das gilt insbesondere in einem Sozialstaat wie Österreich, der gut ausgebaut und umfassend ist. Zudem – trotz manchmal gegenteiliger Darstellungen bzw. einem Diskurs, der den öffentlichen Sektor als innovationsfeindlich darstellt – ist die öffentliche Hand bzw. sind die unterschiedlichen Ebenen der Regierung häufig und seit Langem an Innovation beteiligt (Eneqvist, 2022).

Ein Ansatz zur Darstellung des Potentials von Public Policy in Innovationsprozessen ist „experimentalist governance“ bzw. „policy learning“. Dabei handelt es sich um eine Reflexion zu

Entscheidungsfindungsprozessen, die dezentral und deliberativ ablaufen: Die Fähigkeit öffentlicher Institutionen zu reflektieren, aus Fehlern zu lernen und Prozesse sowie policies entsprechend zu adaptieren, ist angesichts einer sich immer schneller verändernden Umwelt essentiell. Hierarchische, Top-Down-Entscheidungen funktionieren immer weniger, viel mehr braucht es Lösungen für gesellschaftliche Probleme auf Basis von Trial-and-Error-Prozessen. Monitoring spielt hier eine wesentliche Rolle. Dieses erfordert gemeinsame Standards von allen Akteur*innen sowie einen Diskurs darüber, ob und wie diese erreicht bzw. adaptiert werden können (Wolfe, 2018).

Pluralismus in Entscheidungsfindungsprozessen und das Miteinbeziehen unterschiedlicher Akteur*innen (Zivilgesellschaft, Bürger*innen, öffentliche Hand) fördern Innovation. Lernende Institutionen erweitern die Handlungsspielräume für alle, die sich an diesem Prozess beteiligen. Besonders sichtbar wird das im gemeinwohlorientierten Bereich, für den kollektives soziales Wissen im Zentrum steht, sowie auf regionaler Ebene (Wolfe, 2018).

3 Soziale Innovation in Österreich

In Österreich – ebenso wie in vielen anderen EU-Ländern – stellen die bestehenden Förderstrukturen eines der zentralen Elemente für die Entwicklung und Implementierung sozial innovativer Projekte dar. Die im Zuge des Projektes „SI plus“ durchgeführten Analysen belegen, dass in Österreich nicht *ein* Ökosystem der Sozialen Innovation besteht, sondern parallel zueinander existierende Mikro-Systeme, die sich primär aus den Strukturen der Finanzierung ergeben. Dazu zählen die EU-Förderprogramme, die seitens der Nationalstaaten umgesetzt werden, wie ESF, EFRE/INTERREG oder ELER/LEADER ebenso wie zentral organisierte Förderprogramme, wie dem [Programm für Beschäftigung und soziale Innovation \(EaSI\)](#) oder [Horizon Europe](#).

Der [Europäische Sozialfonds](#) ist seit langem eine treibende Kraft der Sozialen Innovation, beginnend mit der Gemeinschaftsinitiative EQUAL. So wird auch im aktuellen Programm ESF+ dem Thema Soziale Innovation ein hoher Stellenwert beigemessen und erstmals eine eigene Prioritätsachse dazu implementiert. Zudem ist das Thema als Querschnittsmaterie in allen Prioritäten verankert. Durch diese Schwerpunktsetzung soll die Entwicklung von neuartigen Ansätzen und Maßnahmen im Bereich Bildung und Arbeit unterstützt werden:

„Im Rahmen des ESF+ Programm Beschäftigung Österreich 2021-27 wird soziale Innovation als ein Konzept zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts verstanden, das auf Partnerschaften zwischen Behörden dem privaten Sektor und der Zivilgesellschaft beruht. So können im ESF+ bottom-linked Ansätze, - d.h. unter Beteiligung lokaler AkteurInnen, die mit den sozialen Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung vertraut sind und die sich gleichzeitig um Vernetzung auf höherer, staatlicher Ebene bemühen - sowie partizipative Prozesse und BürgerInnenbeteiligung zu den Grundprinzipien sozialer Innovation zählen. Gleichzeitig lebt soziale Innovation vom Wissensaustausch und von Netzwerken und gerade hier sollen im Rahmen des ESF+ auch Aktivitäten gesetzt werden.“ (ESF+ Programm Beschäftigung Österreich 2021-2027).

Dabei sollen sozial innovative Projekte entweder als radikale Innovation, d.h. neue Konzepte zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, oder als inkrementelle Innovation, d.h. durch die Adaptierung bereits getesteter Projekte aus anderen EU-Förderprogrammen an die örtlichen Gegebenheiten, umgesetzt werden.

Im [Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums \(ELER\)](#) wird dem Thema ebenso Rechnung getragen. Eine interessante Initiative des ELER stellen die Europäischen Innovationspartnerschaften dar. In Österreich werden dafür Operationelle Gruppen gefördert, in denen Praktiker*innen (etwa Landwirt*innen, Berater*innen, Vereine) gemeinsam mit Wissenschaftler*innen Herausforderungen aus dem direkten Umfeld durch neue Produkte, Dienstleistungen oder Technologien lösen – ein Ansatz der auch für andere Programme von Interesse sein kann. Zentral im Hinblick auf die Umsetzung sozial

innovativer Maßnahmen ist im Rahmen des ELER jedoch der Schwerpunkt **LEADER**. Es wurden in der vergangenen Periode insgesamt 77 Lokale Aktionsgruppen (LAG) gefördert, die lokale Entwicklungsstrategien erarbeitet haben und auch für die Umsetzung der Projekte verantwortlich waren (siehe [Partizipative Regionalentwicklung mit LEADER](#)).

Im EFRE wird das Thema Soziale Innovation insbesondere in den **INTERREG**-Programmen aufgegriffen. So ist etwa im [Danube Transnational Programme](#) eine eigene Prioritätsachse dem Thema „*Innovative and Socially Responsible Danube Region*“ mit einem Schwerpunkt auf „*increase competence for business and social innovation*“ gewidmet.

Darüber hinaus bestehen nationale Strategien und Fördermöglichkeiten, die die Stärkung des Themas zum Ziel haben. So wurde im Sozialministerium eine eigene Abteilung „Soziale Innovation“ (BMSGPK – Abteilung V/B/5) eingerichtet, deren Zuständigkeit die folgenden Punkte umfasst: Innovative Sozial- und Beschäftigungspolitik und -projekte, Projekte zur Armutsprävention und Social Economy, Social Impact Bond, Social Business Call, soziale Nachhaltigkeit und Schnittstelle Klimapolitik-Sozialpolitik, Verwaltungsbehörde ESF+ für das spezifische Ziel „Bekämpfung materieller Deprivation“ für die Programmplanungsperiode 2021 bis 2027 und die Umsetzung von EU-Projekten (z.B. im Rahmen von EaSI).

Die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) setzt unterschiedliche Aktivitäten mit dem Ziel, Soziale Innovation zu fördern, etwa das FFG-Förderungsprogramm „Impact Innovation“, Social Crowd Funding oder die Förderung von Innovationsräumen, um. Darüber hinaus gibt es Preise, wie die SozialMarie oder den Social Impact Award, die innovative Projekte, Initiativen und Sozialunternehmen mit systemischer Wirkung fördern.

Bereits dieser kurze Aufriss zeigt, wie vielschichtig das Thema Soziale Innovation in Österreich ist und wie viele unterschiedliche Akteur*innen an diesem Thema arbeiten, allerdings wenig konzertiert.

4 Wer sind die Akteur*innen?

Aber wer sind nun die zentralen Akteur*innen der Sozialen Innovation in Österreich? Generell werden Soziale Innovationen von verschiedenen Akteur*innen aus unterschiedlichen Sektoren und Sphären entwickelt und umgesetzt. Vielfach zeigen Analysen jedoch, dass der Nonprofit-Sektor oder der gemeinnützige Sektor wichtige Felder für Soziale Innovationen sind (siehe z.B. Rameder et al., 2016). Dies wurde auch in der im Zuge des Projektes durchgeführten Online-Erhebung bestätigt: Am häufigsten wurden gemeinnützige Organisationen bzw. Vereine/Unternehmen genannt, diese Impulse zu liefern (280 Nennungen), gefolgt von sozialen Unternehmen (221 Nennungen). Weiters nehmen soziale und politische Bewegungen, aber auch Einzelpersonen und Forschungseinrichtungen einen wichtigen Stellenwert ein. Demgegenüber wird den Bundes- und Landesverwaltungen ein geringerer Impact zugeschrieben (31 bzw. 26 Nennungen) (siehe Mirtl et al., 2022).

Abbildung 1: Von welchen Akteur*innen gehen Ihrer Erfahrung nach die wichtigsten Impulse zu Sozialer Innovation aus?



Quelle: L&R Datafile 'Erhebung: Soziale Innovation in Österreich', 2021 n=346 nmiss= 66 und 320

Neben den oben genannten Akteur*innen haben sich im Zuge der durchgeführten Recherchearbeiten Social Entrepreneurs als relevante Akteur*innen herauskristallisiert. Social Entrepreneurs sind im ESF kaum bekannt und vice versa ist diese Finanzierungsmöglichkeit den Social Entrepreneurs kaum bekannt. Umso wichtiger erscheint hier eine verstärkte Vernetzung ebenso wie zu zentralen Plattformen zum Thema Soziale Innovation, wie etwa Social Entrepreneurship Network Austria (SENA), Open Innovation in Science Center der Ludwig Boltzmann Gesellschaft oder das European Institute of Innovation Climate-Knowledge and Innovation Community (EIT Climate-KIC).

5 Tools: Was ist notwendig, um Soziale Innovation im ESF+ gut umzusetzen?

Die Arbeit von SI plus – Kompetenzzentrum für Soziale Innovation zeigte deutlich, dass es in Österreich ein großes Potential für Soziale Innovation, sowohl im ESF-Kontext als auch weit darüber hinaus, gibt. Die Fortführung eines Kompetenzzentrums für Soziale Innovation trägt dazu bei, dieses Potential weiterhin zu monitoren, zu bündeln und weiterzuentwickeln. Die folgenden Punkte fassen jene zentralen Aspekte zusammen, die sich im Zuge der Implementierungsphase von „SI plus“ herauskristallisiert haben.

Strukturelle Verankerung

Die strukturelle Verankerung dieses zukünftigen Kompetenzzentrums kann aus Erfahrung des Projektteams je nach Ressourcen unterschiedliche Formen annehmen. Die Bündelung von Expertise, Möglichkeit für Erfahrungsaustausch und Know-how kann weiterhin gut über ein dezentrales Netzwerk, ggf. mit regionalen Anlaufstellen funktionieren. In dieses Netzwerk gilt es auch bestehende Netzwerke, etwa LEADER, SENA etc. zu integrieren.

Denkbar wäre auch eine Weiterentwicklung hin zu einem physischen Kompetenzzentrum für den ESF+, d.h. beispielsweise eine Anlaufstelle in einer Bürogemeinschaft, wo auch Beratungsmöglichkeiten bestehen. Für eine zuverlässige Besetzung wären mindestens 1,5 Personen einzuplanen. Darüber hinaus könnte administrative Unterstützung für Projekte angeboten werden, möglicherweise sogar über die Priorität Soziale Innovation hinaus.

Beirat für Soziale Innovation

Um eine qualitativ hochwertige Weiterentwicklung der Diskussionen und Instrumente für die Umsetzung von Sozialer Innovation im ESF+ zu ermöglichen, ist aus Sicht von SI plus die Implementierung eines Beirates sinnvoll. In diesen Beirat könnten neben der ESF-Verwaltungsbehörde und ausgewählten ZWISTen als Vertreter*innen der umsetzenden Stellen auch Akteur*innen von außerhalb des ESF, etwa aus der Forschung (z.B. Universitäten, FHs, Forschungseinrichtungen), aus anderen Förderprogrammen (z.B. LEADER, HORIZON vertreten durch FFG, Klimafonds), aus dem Bereich des Social Entrepreneurships (z.B. SENA – das Social Entrepreneurship Netzwerk Austria) involviert werden. So könnten unterschiedlichste Akteur*innen laufend ihre Perspektiven einbringen und ein gemeinsamer Abstimmungsprozess gestartet werden. Ggf. könnte der Beirat auch in die Abstimmung des jährlichen Arbeitsprogramm des Kompetenzzentrums einbezogen werden. Im Idealfall würde der Beirat seitens der Verwaltungsbehörde einberufen werden und es sollte zumindest ein Treffen pro Jahr stattfinden, zu empfehlen wären jedoch zwei Treffen.

Regelmäßige Austauschformate für unterschiedliche Akteur*innen

„Soziale Innovation“ ist nach wie vor ein vielschichtiger Begriff und die Erfahrungen aus der Implementierungsphase von SI plus zeigen sehr klar, dass eine Vielzahl an Akteur*innen zum Thema Soziale Innovation arbeitet, aber der Begriff Soziale Innovation teilweise unterschiedlich interpretiert wird und die Vernetzung der Akteur*innen untereinander ausbaufähig ist. Regelmäßige Austauschformate sowie Vernetzungsveranstaltungen haben daher folgende Zielsetzungen zu verfolgen:

□ **Veranstaltungen zur Vertiefung des Wissens zum Thema Soziale Innovation im ESF+**

Die gemeinsame Arbeit an der Definition bzw. die Übersetzung in den praktischen Kontext unterschiedlicher Akteur*innen war eine zentrale Komponente von SI plus und hat insbesondere zu einem besseren Verständnis des Begriffs im ESF-Kontext beigetragen. Gleichzeitig wandelt sich der Anspruch an Soziale Innovation auch mit gesellschaftlichen Ansprüchen, aktuellen Krisen und bereits erprobten Lösungen. Daher ist die Weiterführung der Diskussion darüber, was Soziale Innovation – im jeweiligen Kontext, für eine spezielle Zielgruppe, angesichts einer bestimmten Herausforderung – bedeutet, unabdingbar. Um diese Diskussion weiterzuführen, braucht es ein entsprechendes Setting, wie etwa eine (Online-) Veranstaltungsreihe angelehnt an die „SI plus“-Workshops für Stakeholder.

□ **Vernetzungworkshops**

Darüber hinaus gilt es aber auch, die unterschiedlichen Akteur*innen besser zu vernetzen sowie auch Vernetzungsmöglichkeiten für Projektträger*innen der Priorität Soziale Innovation zu schaffen, um den Erfahrungsaustausch zu intensivieren und Synergien bestmöglich zu nutzen. Eine derartige Veranstaltungsreihe könnte auch einen weiteren zentralen Aspekt für die Förderung Sozialer Innovation aufnehmen: Die Minimierung des Zufalls, den es braucht, um zur richtigen Zeit am richtigen Ort die richtige Person mit der richtigen Idee anzusprechen. Vernetzung, Austausch und Transparenz sind wesentlich für die Entwicklung von innovativen Ideen und insbesondere deren kooperative Umsetzung. In den entsprechenden Austauschsettings könnte es also einerseits um Inspiration und Lernen von bereits umgesetzten Projekten gehen; andererseits aber auch um strukturierte Information über geplante Calls und zukünftige Projekte seitens der Verwaltung.

Wichtig ist auch die finanzielle Unterstützung der Teilnahme an diesen Vernetzungsformaten. Das gilt insbesondere für kleinere, junge und kreative Organisationen, die vielfach nicht über die notwendigen personellen wie finanziellen Ressourcen verfügen.

□ **Vernetzung auf transnationaler Ebene**

Mit ESFA wird ein transnationales Kompetenzzentrum für Soziale Innovation seitens der Europäischen Kommission gefördert. Gerade dieser transnationale Austausch hat sich im Zuge der Aufbauphase von „SI plus“ als großer Mehrwert herauskristallisiert und stellt auch für die Zukunft einen unabdingbaren Bestandteil dar. Hierbei wird es schwerpunktmäßig um die Themen Skalierung, Fortführung des Mappings und Impact Measurement gehen – alles Punkte, die im Rahmen der Aktivitäten in Österreich von Relevanz sind.

Gezielte Unterstützung für Verwaltung zur Förderung von vernetztem Lernen

Innovationsprozesse bringen stets Unsicherheit mit sich: Ein ergebnisoffener Prozess, die Möglichkeit des Scheiterns und unklare Outputs sind für viele Beteiligte herausfordernd. Ein zukünftiges Kompetenzzentrum sollte diese Unsicherheiten daher so gut wie möglich abfangen und begleiten. Im Sinne der experimentalist governance sind die Begleitung von Lernprozessen öffentlicher Institutionen, begleitendes Monitoring und regelmäßige Reflexion zentral. Für Institutionen der öffentlichen Hand bzw. Verwaltung braucht es daher eine zentrale Anlaufstelle, Ansprechpartner*in für alle Anliegen rund um Soziale Innovation sowie eine Dokumentations- und Monitoringstelle.

In diesem Zusammenhang gilt es zwischen den Informationsbedürfnissen der Verwaltungsbehörde und der Zwischengeschalteten Stellen (ZWISTen) zu unterscheiden und entsprechende Angebote zu setzen.

- Die Unterstützung der **Verwaltungsbehörde** sollte schwerpunktmäßig in der gezielten Aufbereitung der Ergebnisse aus den ESF+ geförderten Projekten der Priorität Soziale Innovation liegen, aber auch darüber hinaus. Dadurch sollen die gemachten Erfahrungen, insbesondere die Lernerfahrungen im Zuge von Adaptierungsprozessen sowie ggf. auch von gescheiterten Projekten bestmöglich dokumentiert und einer breiten Öffentlichkeit für die Entwicklung zukünftiger Projekte zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus gilt es Monitoringaktivitäten zu unterstützen ebenso wie Belange im Zuge der Tätigkeiten von ESFA, etwa die Sammlung von Good-Practice-Projekten, die Bereitstellung von Informationen für Veranstaltungen auf Kommissionsebene etc.

- Demgegenüber gilt es die **ZWISTen** entlang ihrer konkreten Beratungsbedarfe abzuholen. Dies kann reichen von Unterstützung in der Call-Entwicklung, etwa durch regionale Innovationslabore (siehe unten), bei der Begutachtung von Förderanträgen und/oder Zwi-

schenberichten bis zur Unterstützung im Hinblick auf die Evaluierung des Ergebnisindikators. Generell soll das Kompetenzzentrum hier als Anlaufstelle für alle Fragen der ZWISTen rund um das Thema Soziale Innovation zur Verfügung stehen.

□ **Wegweiser und Checklist für Soziale Innovation im ESF+**

Im Rahmen der Finanzierungsperiode des Europäischen Sozialfonds von 2021-27 (ESF+) ist Sozialer Innovation eine eigene Priorität gewidmet. Aufgabe von „SI plus“ war es unter anderem, einen Wegweiser bzw. eine Checklist für Kriterien Sozialer Innovation in diesem Kontext zu entwickeln, die für alle beteiligten Akteur*innen gelten und verwendet werden können. Es gilt die Checklist nun auf die Anwendung in der Praxis zu prüfen und falls notwendig noch entsprechende Weiterentwicklungen vorzuschlagen.

Gezielte Unterstützung für Projektträger*innen

Nicht nur die Verwaltungsebene, auch die Projektträger*innen gilt es entsprechend zu unterstützen, obwohl aufgrund bestehender Interessenkonflikte gerade während der Einreichphase keine direkten Beratungsleistungen für diese angeboten werden können. Umso wichtiger ist es, den Projektträger*innen durch gezielte schriftliche Informationen sowie auch durch Veranstaltungen im Vorfeld der Call-Entwicklung Unterstützungsleistungen anzubieten. Darüber hinaus erscheint eine begleitende Beratung und Vernetzung während der Projektumsetzung zielführend.

□ **Wegweiser für Projektträger*innen**

Analog zum Wegweiser Soziale Innovation, der bereits für die ZWISTen erstellt wurde, soll ein konkret auf die Bedarfe der Projektträger*innen abgestimmter Wegweiser für diese Zielgruppe entwickelt werden. Der Wegweiser soll die Projektträger*innen insbesondere durch konkrete und praktische Informationen in der Antragsphase unterstützen, aber auch Informationen zur Projektumsetzung und Evaluierung enthalten.

□ **Regionale Innovationslabore: Partizipation relevanter Akteur*innen**

„SI plus“ hat im Rahmen der Projektlaufzeit in zwei österreichischen Pilotregionen – Salzburg Stadt und dem Bezirk Bruck/Mürzzuschlag – einen partizipativen Ansatz zur Erhebung von Bedarfen und Generierung von Projektideen erprobt. Dieser Ansatz stieß sowohl bei potentiellen Projektträger*innen als auch bei der Verwaltung auf großes Interesse, da im gemeinsamen Tun und Vernetzen neue Ideen entstehen und sich bisher noch nicht gegangene Wege zeigen. Notwendig dafür sind geeignete Austausch- und Vernetzungs-

formate, Wissen zu partizipativen Methoden und insbesondere Übersetzungsarbeit zwischen sektoralen Logiken (Öffentliche Verwaltung und Sozialbereich, aber auch For-Profit Unternehmen). Ein zukünftiges Kompetenzzentrum für Soziale Innovation könnte eine entsprechende Vernetzungsstruktur bieten und regelmäßig regionale Innovationslabore in unterschiedlichen österreichischen Regionen anbieten. Die Erfahrungen aus den verschiedenen Kontexten können in weiterer Folge österreichweit zur Verfügung gestellt werden, um umfassenden Austausch zu ermöglichen. Dafür notwendig sind entsprechende finanzielle Ressourcen und vor allem auch regional etablierte Strukturen und Akteur*innen.

□ **Einbindung von Zielgruppen in die Projektentwicklung**

Nicht nur für die Identifizierung von regionalen Bedarfen und die Entwicklung von Schwerpunkten in Calls, sondern auch für die Projektentwicklung und -umsetzung ist ein partizipativer Ansatz zentral. Insbesondere sollte es die Möglichkeit geben, betroffene Zielgruppen in ausreichender Form einzubinden. Im Rahmen von „SI plus“ wurde deutlich, dass Zielgruppeneinbindung ein zentrales Element von Sozialer Innovation ist. Diese braucht allerdings entsprechendes Know-how ebenso wie finanzielle und personelle Ressourcen. Auch hier soll ein zukünftiges Kompetenzzentrum eine Unterstützungsstruktur bieten, Know-how aufbauen und Projektträger*innen bei der Umsetzung partizipativer Methoden beraten. Wesentlich sind zudem finanzielle Ressourcen im Rahmen der Projektentwicklung bzw. die Möglichkeit, Personal explizit für Aufgaben im Rahmen der Zielgruppeneinbindung freizustellen.

Evaluierung und Impact Measurement

Wie kann der Impact von sozial innovativen Projekten gemessen werden? Eine Frage, die im Rahmen der transnationalen Aktivitäten sowie generell auf wissenschaftlicher Ebene breit diskutiert wird. Hier gilt es für das künftige Kompetenzzentrum auf unterschiedlichen Ebenen anzusetzen:

□ **Entwicklung eines Online-Tools**

Der im Programm ESF+ festgehaltene Ergebnisindikator für die Priorität Soziale Innovation bezieht sich auf die Anzahl von Projekten, die von Stakeholdern und/oder Teilnehmer*innen positiv bewertet werden. Seitens des Kompetenzzentrums ist daher ein Online-Fragebogen für Teilnehmende und/oder Stakeholder zu entwickeln, der von allen Projektträger*innen an diese weiterzuleiten ist, um die Werte für diesen Ergebnisindikator zu erhalten. Zu empfehlen ist, diesen Entwicklungsprozess soweit es die zeitlichen Rahmenbedin-

gungen ermöglichen ebenso partizipativ anzulegen, wie etwa die Arbeit rund um die Kriterien der Checkliste, um ein Tool zu erhalten, das möglichst breit konzipiert wird und somit auch auf entsprechende Akzeptanz stößt.

□ **Empfehlungen für Evaluierung und Impact Measurement**

Eine allgemeine Evaluierung des Themas Soziale Innovation im ESF+ sowie auch die Evaluierung auf Projektebene ist von großer Wichtigkeit. Dafür sollten seitens des Kompetenzzentrums Empfehlungen erarbeitet werden, insbesondere da das Impact Measurement von Sozialer Innovation auf unterschiedlichsten Ebenen zu bewerten ist. Dies soll auf keinen Fall ausschließlich quantitative Daten im Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration beinhalten, sondern einen starken Fokus auf qualitative Kriterien, etwa bezüglich subjektiver Einschätzungen der Teilnehmenden auf Veränderungen der persönlichen Situation aufgrund der Projektteilnahme, legen.

Darüber hinaus gilt es aber auch Veränderungen auf Organisationsebene zu evaluieren, etwa in Hinblick auf Aspekte wie nachhaltige Implementierung von partizipativen Herangehensweisen in der Organisation, Veränderungen im Zugang zur Zielgruppe, Nutzen und Herausforderungen im Zusammenhang mit neuen Kooperationspartner*innen etc.

Skalierung von Sozialer Innovation begleiten

Ideen und Projekte, die das Potential haben, weiterentwickelt oder auch in andere Kontexte getragen zu werden, brauchen besondere Unterstützung. Die Erfahrung von SI plus zeigt, dass viele Projekte das Potential haben, auch für andere Regionen oder Zielgruppen relevant zu sein. Um dieses Potential zu erkennen und zu heben, braucht es eine gezielte Analyse der Faktoren, die dafür ausschlaggebend sind und die Erarbeitung einer Umsetzungsstrategie. Dies impliziert auch, die entsprechenden politischen Entscheidungsträger*innen sowie potentielle Fördergeber*innen zu identifizieren und diese gezielt in den Prozess zu involvieren. Ähnliches gilt für die Vergrößerung von Projekten (upscaling): Soll ein Projekt ausgeweitet und in den Mainstream überführt werden, braucht es nicht zuletzt geeignete Rahmenbedingungen und finanzielle Mittel, um dies zu ermöglichen. Wichtig erscheint in diesem Rahmen auch generell zum Thema Soziale Innovation zu sensibilisieren und die Vorteile von Projekten, die im Rahmen eines sozial innovativen Prozesses entwickelt und auch bereits getestet wurden hervorzuheben, um Soziale Innovation als eine wirksame Methode bzw. einen wirksamen Prozess zu etablieren, um auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen möglichst rasch und gezielt reagieren zu können.

Das Kompetenzzentrum soll hier durch die Entwicklung von Kriterien und einer Skalierungsstrategie dem Thema Rechnung tragen. Gerade bei diesem Punkt erscheint der transnationale Austausch von enormem Mehrwert und soll im Rahmen der Entwicklungsphase der Skalierungsstrategie entsprechend genutzt werden.

6 Literatur

- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2016): Sonderrichtlinie „Soziale Innovation für Arbeitsmarktintegration“ des zur Förderung von innovativen Social Businesses. Wien
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2016): Operationelles Programm Beschäftigung ESF 2014-2020. Wien
- Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (2022): ESF+ Programm Beschäftigung Österreich & JTF 2021-2027. Wien
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022): „Soziale Innovation“. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Soziale-Innovation.html>, abgerufen am 4. März 2022. Letzte Aktualisierung: 24. Oktober 2019
- Ecker, B., Fidschuster, L., Fischer, M., Gassler, H., Lukesch, R., Mair, S., Philipp, S. und Said, N. (2019): Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-2020. Endbericht. ÖAR & ZSI, Wien
- Eckhardt, J., Kaletka, C., Pelka, B. (2017): Inclusion through digital social innovations: modelling an ecosystem of drivers and barriers. In: Antona, M., Stephanidis, C. (eds.) UAHCI 2017. LNCS, vol. 10277, pp. 67–84. Springer, Cham (2017). https://doi.org/10.1007/978-3-319-58706-6_6
- Eckhardt, J., Kaletka, C., Pelka, B. (2018): Copy Here, Paste There? On the Challenges of Scaling Inclusive Social Innovations. In: Universal Access in Human-Computer Interaction. Methods, Technologies, and Users, DOI: 10.1007/978-3-319-92049-8_4
- Eneqvist, E. (2022): Experimental Governance: Capacity and legitimacy in local governments (Doctoral dissertation, KTH Royal Institute of Technology)
- European Commission, Bureau of European Policy Advisers, Hubert, A. (2011): Empowering people, driving change: social innovation in the European Union, (A, Therace, editor, I, Dro, editor) Publications Office. <https://data.europa.eu/doi/10.2796/13155>
- Europäische Kommission (2021): Europäischer Aktionsplan zur Europäischen Säule Sozialer Rechte
- Europäische Kommission (2021): Verordnung (EU) 2021/1057 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 24. Juni 2021 zur Einrichtung des Europäischen Sozialfonds Plus (ESF+) und zur Aufhebung der Verordnung (EU) Nr. 1296/2013
- European Commission (Upcoming, 2022): Scaling-up social innovation. Seven strategic steps for ESF managing authorities. ESF Transnational Cooperation Platform. Community of Practice on Social Innovation. Brussels
- Howaldt, J., Kopp, R., Bösch, S., Krings, B. (2017): Innovationen für die Gesellschaft. Neue Wege und Methoden zur Entfaltung des Potenzials Sozialer Innovationen. Karlsruhe, https://www.zsi.at/object/news/4511/attach/Broschuere_Soziale-Innovation_ITAS_2017.pdf
- Hulgard, L., & Ferreira, S. (2019): Social innovation and public policy. Howaldt J., Kaletka C., Schröder A., Zirngiebl M. (eds), Atlas of social innovation. 2nd volume—A world of new practices. Oekom Verlag GmbH: München
- Nee, E. (2020): Don't Forget the Public Sector. Stanford Social Innovation Review, 18(2), 4. <https://doi.org/10.48558/C512-MK64>

- Mirtl, J., Sorger, C., Willsberger, B. (2022): Soziale Innovation in Österreich. Wien: L&R Sozialforschung
- Pühringer, S., Stelzer-Orthofer, C. (JKU): Begleitende Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007-2013. Evaluierung des Querschnittsthemas Innovation Endbericht, 1. Fassung September 2014
- Rameder, P., Millner, R., Moder, C., Christanell, A., Vandor, P., Meyer, M. (2016): Der soziale Brutkasten: Wie gesellschaftliche Innovationen besser gelingen. Bedingungen der Entstehung, Umsetzung und Verbreitung, am Beispiel des österreichischen Gesundheitssektors. Wirtschaftsuniversität Wien. https://e-pub.wu.ac.at/5328/1/Rameder_et_al_2016_Soziale_Innovationen.pdf
- The Young Foundation (2012): Social Innovation Overview: A deliverable of the project: “The theoretical, empirical and policy foundations for building social innovation in Europe” (TEPSIE), European Commission – 7th Framework Programme, Brussels: European Commission, DG Research
- Wolfe, D. A. (2018). Experimental Governance: Conceptual approaches and practical cases. Background paper for an OECD/EC Workshop on 14 December 2018 within the workshop series “Broadening innovation policy: New insights for regions and cities”, Paris